

Erscheint  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

Abonnement  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Inserate:  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Ngr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

### Dank.

Bei dem Schadenfeuer, von welchem hiesige Stadt am 27. dieses Monats betroffen worden, ist Seiten der herbeigeeilten auswärtigen und hiesigen Spritzen- und Löschmannschaften, insbesondere Seiten der Schneeberger und hiesigen Turnerfeuerwehr mit so viel Aufopferung und Ausdauer gearbeitet worden, daß der Stadtrath sich verpflichtet hält, dies hiermit anzuerkennen und Namens Aller, welche durch diese ausdauernde Thätigkeit von dem sonst unvermeidlichen Unglücke verschont geblieben sind, öffentlichen Dank auszusprechen.

Eibenstock, am 29. September 1873.

Der Stadtrath daselbst.  
Dertel.

### Bekanntmachung.

Für den zur Zeit erkrankten Dr. med. Hasfurther ist Seiten des königlichen Ministeriums als Stellvertreter der Dr. med. Zener von Dresden außer entsendet worden.

Alle, welche ärztlicher Hülfe bedürfen, werden hierdurch veranlaßt, vorkommenden Falls sich an Letzteren, welcher im hiesigen Rathhause Wohnung genommen, zu wenden.

Eibenstock, am 29. September 1873.

Der Stadtrath daselbst.  
Dertel.

Die Immobilien-Brandkassenbeiträge auf den Termin 1. Oktober 1873 nach 1 Pfennig pro Einheit sind bis zum

10. Oktober laufenden Jahres

an Herrn Ernst Löscher bei Vermeidung executivischer Beitreibung abzuführen.

Stadtrath Eibenstock, am 27. September 1873.

Dertel.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Die „D. N.-Korresp.“ bringt eine lange Abhandlung über das Gerücht von einem angeblich beabsichtigten Rücktritt des Fürsten Bismarck. An dem Gerüchte ist kein wahres Wort. Einige Differenzen seien zwar vorhanden gewesen, aber bereits wieder ausgeglichen worden.

Der „N. Frankf. Presse“ geht aus angeblich guter Quelle die Mittheilung zu, daß Württemberg entschlossen sei, sein Postwesen an das Reich abzugeben und zwar schon vom 1. Januar künftigen Jahres an. Bekanntlich findet die Reichsverfassung, soweit sie das Post- und Telegraphenwesen betrifft, auf Württemberg und Baiern keine Anwendung.

Die „Pos. Ztg.“ theilt jetzt den Wortlaut des Schreibens mit, worin der Erzbischof Ledochowski den Geistlichen und Religionslehrer am Posener Schullehrerseminar D. Schröter wegen der Unterzeichnung der bekannten Ratiborschen Adresse mit der großen Excommunication bedroht. Es lautet:

Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß Sie die öffentliche Adresse des Herzogs von Ratibor an Se. Majestät unterzeichnet haben sollen. Zu dieser Adresse sind die neuen kirchenpolitischen Gesetze gutgeheißen, die durch den ganzen preussischen Episcopat, und demnach auch durch mich, als schädlich für die Kirche und unvereinbar mit den Grundsätzen des katholischen Glaubens angesehen werden. In meiner Pflicht, über die Unversehrtheit des Glaubens meiner Diözesanen und hauptsächlich über die Correctheit der Grundsätze der mir unterstellten Geistlichkeit zu wachen, fordere ich Sie hiermit auf, im Laufe von 15 Tagen mir zu erklären: 1. Ob Sie wirklich die bekannte Adresse des Herzogs von Ratibor unterschrieben haben; 2. im Falle Sie dies thaten, ob Sie sich bewußt waren, daß Sie dadurch — im Widerspruch mit der Lehre der römisch-katholischen Kirche — anerkannten, daß die weltlichen Gewalten ein Recht haben, die geistliche Jurisdiction der Kirche zu verletzen, und daß Sie diese Verletzung durch Ihre Unterschrift gebilligt haben; 3. ob Sie wußten, wie Sie wissen mußten, daß eine solche Anerkennung und Billigung ipso facto die große Excommunication nach sich zieht; 4. ob

Sie bereit sind, das Aergerniß, welches Sie durch Unterzeichnung dem Klerus und den Gläubigen gegeben haben, zu sühnen, und auf welche Weise die Sühnung erfolgen soll. Posen, 9. August 1873. Der Erzbischof von Gnesen und Posen. Mieczyslaw.

Darauf hat der wackere Mann am Tage von Sedan folgende offene und schlagende Antwort gegeben:

Erw. Erzbischöflichen Gnaden beehre ich mich hiermit gehorsamst auf die am 29. v. M. an mich ergangenen Fragen vom 9. desselben Monats zu antworten. Daß ich die Adresse des Herzogs von Ratibor unterzeichnet habe, kann ich nicht leugnen, dagegen war ich mir keineswegs bewußt, durch diese Unterzeichnung gegen die Lehre der katholischen Kirche gefehlt zu haben. Auch heute vermag ich dies noch nicht anzuerkennen. Welchen Glaubenssatz sollte ich wohl durch die Versicherung, dem Kaiser und den Staatsgesetzen Gehorsam leisten zu wollen, verletzt haben? Im Gegentheil glaube ich ganz dem Geiste und dem Gebote der Kirche gemäß gehandelt zu haben, deren göttlicher Stifter gebietet, der Obrigkeit unterthan zu sein (Nümer 13, 1—5), nicht bloß der Strafe, sondern des Gewissens wegen. In dieser meiner Ueberzeugung hat mich selbst die Opposition des preussischen Episcopats nicht wankend machen können. — Daraus ergibt sich von selbst die Antwort auf die weiteren Fragen: Da ich mich keines Vergehens gegen Gott, Religion und Gewissen bewußt fühle, so ist es mir auch unerfindlich, wodurch ich wahren Katholiken Aergerniß gegeben und kirchliche Censuren verdient hätte. In der tiefsten Ehrerbietung Erw. Erzbischöflichen Gnaden ganz gehorsamster Schröter.

Breslau. Die hiesige Morgenzeitung erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß seitens des Stadtgerichts die Voruntersuchung gegen den Fürstbischof wegen einseitig vorgenommener Anstellung von Geistlichen eröffnet sei.

Straßburg. Es ist gelungen, die Individuen, welche die Sackleitung des hiesigen Stadttheaters durchfeilten, um das Haus in Brand zu stecken, ausfindig zu machen und zu inhaftiren. Es sind zwei Elsässer und ein Franzose; einer der Brandstifter hat bereits gestanden. Man hält die Uebelthäter für beauftragt.

## Frankreich.

Luneville, 25. Sept. Wegen der bekannten Mißhandlung Deutscher wurden heute vom Tribunal zwei Angeklagte, worunter Cläffer Schwarz, zu vier, einer zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Auditorium war bei der Urtheilspublikation lebhaft erregt. Ruhe-Strömungen fanden nicht statt.

„Univers“ veröffentlicht die bei Gelegenheit der Weihe von Herrn Bataille, Bischofs von Amiens, von Bisgr. Freppel gehaltene Rede, in der folgende Stellen vorkommen: Ich sehe in der Schweiz erbärmliche Despoten, die sich zu Theologen aufwerfen, religiöse Konstitutionen erfinden, Bischöfe verbannen und Priester verfolgen, welche den Pflichten ihres Amtes getreu, sich weigern, diesen widerrechtlichen Druck des Gewissens auf sich zu nehmen. Ich sehe in Deutschland einen Herrscher und Minister, die, nicht zufrieden damit, die religiösen Diden verjaagt zu haben, sich anmaßen, die Seminarien zu bemessen, nach ihrem Ermessen die theologische Erziehung des Klerus zu regeln oder zu vernichten, über den Grad der Orthodogie der Priester zu entscheiden, und die vor die Schranken der Zivilgerichte Bischöfe zitiren, denen diese eben so lächerlichen als schändlichen Einmischungen nur die Wahl zwischen Tadel oder Entehrung lassen. Ich sehe in Italien ein Parlament, das die Klostergüter konfisziert, das religiöse Leben an der Quelle desselben stört und, so viel es kann, die allgemeine Regierung der Kirche verhindert. Das sind die Anmaßungen und Ausschreitungen, deren Zeuge wir im 19. Jahrhundert sind und die von einem Ende der Welt zum anderen Ende einen furchtbaren Schrei der Mißbilligung aller derer hervorrufen müßten, die noch ein wenig für Recht, Ehre und Freiheit besorgt sind.

Den fusionistischen Intriguen gegenüber fangen die Radikalen von Paris an, sich zu beunruhigen, und eines von ihren Organen, das „Avenir National“ macht den seltsamen Vorschlag zu einer Allianz der Radikalen mit den Bonapartisten. Herr Paul de Cassagnac hat auf dieses freundliche Entgegenkommen noch nicht erwidert. Der Artikel des Avenir ist sehr bestimmt. Er zeigt die Gefahr, welche die clerikal-monarchische Majorität in Versailles dem Lande bereitet, und fügt hinzu, daß man sich nicht auf die parlamentarische Strategie verlassen dürfe, um den Erfolg einer Intrigue zu hintertreiben, die selbst im Schooße der französischen Regierung Gehilfen habe. Deshalb schlägt er eine Allianz mit den Bonapartisten vor, welche nach seiner Ansicht der fusionistischen Verschwörung einen unüberwindlichen Damm entgegensetzen würde. Napoleonisten und Republikaner, sagt er, sind Brüder, die ihr Blut vermischen haben auf den Schlachtfeldern im Kriege Frankreichs gegen Europa und in den Mezeleien des „weißen Schreckens“ (Man versteht darunter die Verfolgung, welche die 1815 zurückgekehrten Legitimisten gegen die Bonapartisten und Republikaner in Szene setzten.) — Es bleibt nur noch zu sehen, wie die Hugonisten vom „Nappel“ und die Gambettisten von der „République Française“ diese von ihren Freunden vom „Avenir National“ vorgeschlagene Politik auf fassen werden. Jedenfalls verdient es bemerkt zu werden, daß die Radikalen sehr weit von der Gemüthsruhe des Herrn Thiers und der Mehrzahl der gemäßigten Linken entfernt sind. Um den Staatsstreik vom 2. Dezember vergessen zu können, müssen die Radikalen allerdings sehr beunruhigt sein.

## Amerika.

New-York, 26. September. Die Geschäfte stocken vollständig. Das Goldagio ist in Folge der aus Europa eingetroffenen Nachrichten über das Weichen der Kurse in Unions-Werthpapieren, sowie in Folge der hier für die Goldliquidation obwaltenden Schwierigkeiten bis auf 113% gestiegen. — Die Union-Nationalbank, die Manufakturers-Nationalbank und die zweite Nationalbank, sämmtlich in Chicago, haben ihre Zahlungen eingestellt.

## Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 29. September. Am Sonnabend, den 27. d. M., ist unsere Stadt von einem größeren Brandunglücke heimgesucht worden und lag die Gefahr sehr nahe, daß der Feuerheerd sich über den ganzen anstoßenden alten Stadtheil (Crottensee) ausbreiten würde. Zur rechten Zeit ging man noch an das theilweise Niederreißen der nächstgelegenen Gebäude, so daß es bei nur mäßiger Luftströmung und der schnell und zahlreich herbeigeilten Hilfe von hier und außerhalb gelang, nach einigen Stunden des Feuers Herr zu werden. Ueber die Entstehungsursache desselben ist noch nichts bekannt, nur weiß man, daß es Nachmittags gegen 2 Uhr in einem Hintergebäude des Schmiedemeisters Damm zuerst brannte und sich das Feuer von hier mit ungeheurer Schnelligkeit verbreitete, da fast alle Gebäude aus Holz erbaut und mit Schindeln gedeckt waren. Nachdem die auswärtigen Spritzen die Brandstätte bereits wieder verlassen und die hiesigen Einwohner sich größtentheils zur Ruhe begeben hatten, wurden letztere Nachts gegen 12 1/2 Uhr abermals durch die Sturmglocke auf eine neue, und wie es ansah schien, noch größere Gefahr aufmerksam gemacht. Auf bis jetzt unermittelte Weise waren nämlich zwei unweit stehende Gebäude in Brand

gerathen und bedurfte es der größten Anstrengung, bei nur schwacher Hilfe dem Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun. Mit diesen beiden letzten Gebäuden, die einen Besitzer hatten, sind im Ganzen 9 Gebäudekomplexe vollständig vernichtet, ein großes Stiefmaschinengebäude und mehrere kleine Wohnhäuser theilweise zerstört worden.

Dresden. Wie das „Dresdn. Journ.“ vom 26. d. meldet, soll der Landtag zum 13. Oktober einberufen werden.

Leipzig, 26. Sept. Der Schriftsteller Roderich Benedig ist im Alter von 62 Jahren heute Mittag nach langem Krankenlager verschieden. Der Beistorbene war 1811 in Leipzig geboren, erhielt seine Bildung auf der Fürstenschule in Grimma, dann auf der Thomasschule zu Leipzig, wandte sich aber 1831 nach Vollendung des Gymnasialkursus der Bühne zu. Er fand zuerst eine Anstellung bei der Reichmannschen Truppe, war dann seit 1833 als Tenorist an verschiedenen Theatern Westfalens und des Rheinlandes thätig und lernte so alle Leiden und Freuden eines künstlerischen Wanderlebens kennen. Später kam er nach Wesel als Regisseur am dasigen Wintertheater und hier gelang es ihm, sein Lustspiel „Das bemooste Haupt“ (1841) auf die Bühne zu bringen, das mit dem entschiedensten Beifall die Kunde über alle Theater Deutschlands machte und für Benedig's Leben entscheidend wurde. In Leipzig nahm er seit 1858 seinen definitiven Wohnsitz. Als Lustspielsdichter hat Benedig glänzende und dauernde Erfolge geerutet, und die meisten seiner dramatischen Arbeiten sind Lieblingsstücke des deutschen Volkes geworden. Die Kunde von seinem Tode wird daher gewiß auch überall im deutschen Vaterlande schmerzliche Theilnahme erwecken.

Meerane, 25. Sept. Gestern Abend ist unser Herr Bürgermeister Peucker vom Leipziger Stadtverordneten-Collegium mit 43 (von 56) Stimmen zum Stadtrath in Leipzig gewählt worden. Binnen 3 Monaten wird uns also auch Herr Bürgermeister Peucker verlassen — nicht um ein höher dotirtes Amt anzutreten (denn der Unterschied zwischen 1540 Thlr. in Meerane und 1700 Thlr. in Leipzig wird wohl durch höhere Wohnungsmiethe in letzterer Stadt ausgeglichen werden), sondern um den widerlichen Verhältnissen den Rücken zu kehren, welche gegenwärtig in unserer Gemeinde von gewisser Seite geschaffen worden sind und die es dem besten Willen unmöglich machen, im Interesse der Gemeindefuhrart zu wirken. Gleiche Motive sind es ja auch, die Herrn Stadtrath Ludwig Wolf, welcher mit Ende dieser Woche sein Amt niederlegt, veranlassen, von hier zu scheiden. Die 9jährige Wirksamkeit des Herrn Bürgermeister Peucker in unserer Stadt war unbestritten eine vorzügliche und für die Verwaltung Meerane's vortheilhafte; dies wird jeder gerecht Denkende zugestehen und — vielleicht lehrt es die Zukunft noch deutlicher, sie wird auch hier der beste Prüfstein der Meinungen sein. — Mit Ende dieses Jahres werden auch vier unbefoldete Stadträthe aus unserem Rathescollegium scheiden; auf die Wahl, welche die neuen Stadtverordneten treffen werden, dürfen wir gespannt sein. Der gute Name Meerane's ist infolge der neuerlichen betrübenden Vorfälle arg geschädigt worden; möchten diese durch Einlenken in ordnungsmäßige Bahnen bald Vergessenheit finden.

In der Stadt Plauen hat ein jüngst in der „Const. Ztg.“ veröffentlichter Artikel über die Geschäftsverwaltung des dortigen Stadtraths großes Aufsehen erregt. Herr Bürgermeister Kunze ist von sämmtlichen, seither durch ihn bei dortigen Instituten, Vereinen zc. verwalteten Ehrenämtern zurückgetreten, und es ist sogar das Gerücht verbreitet, daß er auch seine Demission als Bürgermeister einreichen wolle.

Schwarzenberg, 27. September. Nach gestern hier eingegangener Verordnung des königl. Finanzministeriums ist das in dessen Ressort gehörige hiesige Bergamtsgebäude an das königl. Ministerium des Innern übergegangen und zu Aufnahme der für hiesigen Bezirk zu errichtenden Amtshauptmannschaft bestimmt.

## Ein psychologisches Problem.

Erzählung

von

Ludwig Sabl.

(Fortsetzung.)

Welche Liebe für sein Kind sprach sich in dem Benehmen des Fabrikbesizers aus, und doch war es Heller aufgefallen, daß sonst eine kalte, fast schneidend kalte Höflichkeit zwischen Tochter und Vater herrschte; er hatte bemerkt, daß Arnold stets nur zögernd, fast furchtsam seinem Kinde ein liebes Wort sagte, ihr eine Ueberraschung oder Freude bereitete, daß Elfriede auch gerade vor des Vaters Herzlichkeit am meisten zurückschreckte. Vielleicht fesselte ihn diese Seltsamkeit noch fester an das Haus, ihm erschien sie auch als ein „psychologisches Problem“, das er lösen müsse.

Wie klopfte Elfriedens Herz, als der junge Doktor trotz ihrer Befürchtung wieder erschien, und wärmer als gewöhnlich hieß sie ihn willkommen. Er sah ihre Erregtheit, sie wollte von jenem Vorfalle sprechen,

und ihre ihre Abfi auch soll stand zu dung. bei den es plöglie zu breiter Mädchen springende auch bei Gemüth. für das r bessern S Hand stü nicht ihr jenen Bli An Begründu indem sie sein ihrer wenig. K stand ihr scheu in si Leben ihre scheuen lie Alles gut! Der sicher wuß ihm dar, liche, ja gl hoffe, da e lächelte He reichte er d Sie.

Sie wegt, der Sie mich Aber sprechen, bei Elfriede überraschen. ziges, gelieb Was mußte er n durfte, und in melanch als er nach sie um sein

Sie wegt, der Sie mich Aber sprechen, bei Elfriede überraschen. ziges, gelieb Was mußte er n durfte, und in melanch als er nach sie um sein

Sie wegt, der Sie mich Aber sprechen, bei Elfriede überraschen. ziges, gelieb Was mußte er n durfte, und in melanch als er nach sie um sein

Sie wegt, der Sie mich Aber sprechen, bei Elfriede überraschen. ziges, gelieb Was mußte er n durfte, und in melanch als er nach sie um sein

Sie wegt, der Sie mich Aber sprechen, bei Elfriede überraschen. ziges, gelieb Was mußte er n durfte, und in melanch als er nach sie um sein

Sie wegt, der Sie mich Aber sprechen, bei Elfriede überraschen. ziges, gelieb Was mußte er n durfte, und in melanch als er nach sie um sein

Sie wegt, der Sie mich Aber sprechen, bei Elfriede überraschen. ziges, gelieb Was mußte er n durfte, und in melanch als er nach sie um sein

Sie wegt, der Sie mich Aber sprechen, bei Elfriede überraschen. ziges, gelieb Was mußte er n durfte, und in melanch als er nach sie um sein

Sie wegt, der Sie mich Aber sprechen, bei Elfriede überraschen. ziges, gelieb Was mußte er n durfte, und in melanch als er nach sie um sein

Sie wegt, der Sie mich Aber sprechen, bei Elfriede überraschen. ziges, gelieb Was mußte er n durfte, und in melanch als er nach sie um sein

Sie wegt, der Sie mich Aber sprechen, bei Elfriede überraschen. ziges, gelieb Was mußte er n durfte, und in melanch als er nach sie um sein

Numm.	Blammen
1.	30
2.	18
3.—9.	18
10.	67
11.	67
12.	67
13.	67
14.	67
15.	30
16.	67
17.	30
18.	67

und ihre Lippen suchten vergeblich nach den rechten Worten, aber er, ihre Absicht ahnend, sagte herzlich: „Lassen Sie Alles unerörtert, zwischen uns soll sich der Staub des Alltagslebens nicht drängen!“ Wie sie auch versuchte, das Gespräch noch einmal auf diesen peinlichen Gegenstand zu lenken, er gab den Worten immer wieder eine andere Wendung. Elfriede war heute erregter als gewöhnlich, oft bligte ihr Auge bei den Worten des jungen Mannes im reinsten Feuer, dann erlosch es plötzlich, und ein Hauch tiefer Schwermuth schien sich um ihre Seele zu breiten. Heller schob diese ihm ganz neue Erscheinung an dem Mädchen auf die unglückliche Vernehmung vor Gericht; aber diese springende Laune, diese wechselnde Stimmung, diese Schwermuth blieb auch bei späteren Besuchen und ward immer vorherrschender in Elfriedens Gemüth. Vergebens suchte er sie zu bekämpfen, da sie ihn mit Sorge für das reizende Geschöpf erfüllte, und doch sah er sie nur in ihren besseren Stunden, wo sie, an seiner Seite, den blassen Kopf in die weiße Hand stützte und ihre Augen wie festgebannt auf ihm ruhten, er sah nicht ihr verzweifelndes Händringen, ihr wildes Umherstürmen, nicht jenen Blick, der entsetzt beständig in einen Abgrund zu starren schien.

An die Stadtgerichte, die noch immer nicht versturmen und zur Begründung ihres Verdachts sogar seinen lichten Engel beslecken wollten, indem sie ihr einsiedlerisches, zurückgezogenes Leben als ein Bewußtsein ihrer Schuld oder wenigstens Mitschuld auslegten, kehrte sich Heller wenig. Kannten diese Menschen Elfrieden? Ihre Seele? Er allein stand ihr nahe, unter seiner Berührung suchte diese zarte Sinnblume sich in sich zusammen. Vielleicht war auch ein dunkler Punkt in dem Leben ihres Vaters, der sie beängstigte und sie vor seiner Liebe zurück-scheuen ließ, aber wenn Elfriede nur rein und unschuldig, dann war Alles gut!

Der junge Staatsanwalt warb, sobald er sich Elfriedens Liebe sicher wußte, bei dem Fabrikbesitzer um die Hand seiner Tochter, legte ihm dar, daß er vermögend genug, seiner künftigen Gattin eine behagliche, ja glänzende Existenz zu bieten und umsomehr seine Einwilligung hoffe, da er sich von Elfrieden geliebt glaube. „Sind Sie so sicher?“ lächelte Herr Arnold. „Nun sprechen Sie noch mit Elfriede,“ damit reichte er dem jungen Manne die Hand, „meine Einwilligung haben Sie.“

„Sie geben mir die Hand Ihrer Tochter!“ rief Heller freudig bewegt, der Widerstand gefürchtet hatte, „o, wüßten Sie, wie glücklich Sie mich machen!“

„Aber ich muß noch heute verreisen und kann nicht mit Elfrieden sprechen,“ begann der Fabrikbesitzer von Neuem, „und bitte Sie daher, bei Elfriede mit dem heutigen Gespräch zurückzuhalten, ich will sie überraschen. Nicht wahr, Sie gönnen mir diese Freude für mein einziges, geliebtes Kind?“

Was konnte Heller thun als freudetrunken zusagen? Aber sehen mußte er wenigstens den Engel, den er bald für immer sein nennen durfte, und eilte schon am andern Tage zu Elfrieden. Er fand sie in melancholischer Stimmung, Thränen standen ihr noch im Auge, und als er nach der Ursache ihres Schmerzes fragte, gestand sie ihm, daß sie um seinetwillen geweint. „Und weshalb?“ fragte er freudig bewegt.

„Weil wir uns trennen müssen, Bernhard, für immer trennen!“ Sie nannte ihn heute zum ersten Mal vertraulich bei seinem Taufnamen.

„Trennen? — Wie ist das möglich?“ entgegnete Heller. „Uns kann und wird Nichts mehr trennen,“ und innig wollte er Elfriede in seine Arme schließen.

„Doch, Bernhard, fliehe mich, ehe es zu spät!“ entgegnete sie abwehrend, „ich hätte Dich nicht an mich ketten, Dich von mir stoßen sollen, ich that es nicht, ich war zu schwach, weil mir zum ersten Male die Liebe im Herzen aufstauete, aber jetzt muß es sein — flieh' mich, Bernhard, um Deiner und meiner Ruhe willen.“ Und aus ihren Augen drang ein Blick wie der des todtwunden Hirsches, der zusammenbrechen will, und ihre bleichen Lippen preßten sich wild zusammen.

„Elfriede! Was ist geschehen? Sei ruhig!“ bat jetzt Bernhard, „so, laß uns sitzen und höre mich gelassen an.“ Sie folgte mechanisch, ihre Seele schien in dunkle Träumereien verloren.

„Dich hat die Anklage so tief verletzt, und ich ehre Deine Zartheit, aber bist Du mein Weib,“ fuhr er wärmer werdend fort, „dann wagt es Niemand mehr, nur mit dem leisesten Hauch Dein Herz, Deinen Ruf zu vergiften. Ach Elfriede, wüßtest Du, wie glücklich ich bin, wie nahe wir dem Ziel!“ und er vergaß in der Wärme seines Ergusses sein Versprechen. Ich will Dir nur vertrauen, damit Du lächelst und wieder Sonnenschein über Dein Herz gleitet; bald bist Du mein, ganz mein, Dein Vater willigt in unsere Verbindung; so lächle doch, Du schüttelst so wehmüthig das Haupt, hat meine innige Liebe das verdient? Liebst Du mich nicht?“

„Mehr als mein Leben!“ rief Elfriede.

(Schluß folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Da die einfache Lebensweise des Königs Victor Emanuel in Wien wie in Berlin aufgefallen ist, so sind folgende Mittheilungen der „Neuen Fr. Pr.“ wohl von weiterem Interesse: Der König trinkt in der Frühe bloß eine Tasse schwarzen Kaffee und was er während des Tages an Speisen zu sich nimmt, ist so gering, daß man in seiner Umgebung sagt, er faste bis zu Abend. Zu später Abendstunde nimmt der König ein einfaches Mahl, aus drei Gängen bestehend, ein, dazu eine Flasche rothen Weines, und das königliche Souper ist zu Ende. Victor Emanuel berührt auch bei den Hofdinern fast keine der Speisen; er hält es ebenso bei offiziellen Tafeln in Rom, so daß für ihn eigentlich nur formell gedeckt wird. Der Grund dieser strengen Enthaltensamkeit liegt darin, daß der König, wenn er von diesem Regime abgeht, von einer Schlaffucht, der er sich schwer erwehren kann, befallen wird — man begreift also, daß er an einem fremden Hofe die Mäßigkeit bis zum äußersten Grade treibt. An seiner guten Laune verdirbt diese fortwährende Diät nicht das Geringste.

### Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock  
im Monat October 1873.

Datum.	Blammen-jahl.	Zeit des		Datum.	Blammen-jahl.	Zeit des		Datum.	Blammen-jahl.	Zeit des	
		An-zündens.	Ver-löschens.			An-zündens.	Ver-löschens.			An-zündens.	Ver-löschens.
1.	30	11	1								
	18	1	1/2 4		30	10	1		30	10	1
2.	18	12	1/2 4	19.	18	1	4		18	1	4
3.—9. keine Beleuchtung.					67	1/2 6	10	25.	67	1/2 6	10
10.	67	6	1/2 9		30	10	1		30	10	1
11.	67	6	10	20.	18	1	4		18	1	4
12.	67	6	11		30	1/2 6	10	26.	67	3/4 6	10
13.	67	3/4 6	11		18	1	4		18	1	4
14.	67	3/4 6	10	21.	67	1/2 6	10	27.	67	1/2 8	10
15.	30	10	12		30	10	1		30	10	1
16.	67	3/4 6	10	22.	18	1	4		18	1	4
17.	30	10	1		67	1/2 6	10	28.	30	9	1
	67	3/4 6	10	23.	18	1	4		18	1	4
	30	10	1		67	1/2 6	10	29.	30	10	1
	18	1	3		30	10	1	30.	18	11	4
18.	67	3/4 6	10	24.	18	1	4		18	11	4
					67	1/4 6	10				

31. keine Beleuchtung.



Keine Frauenzeitung erfreut sich einer grösseren Verbreitung und ist dabei trotz ihrer trefflichen Original-Abbildungen so billig, als die **Modenwelt.**

Preis vierteljährlich 12 1/2 Sgr., mit colorirten **Modenkupfern** 1 Thlr. 5 Sgr.

Dem bewährten Streben der Redaction, vor Allem die Bedürfnisse der Familie zu berücksichtigen und gleichzeitig den Anforderungen der eleganten Welt in vollstem Maasse Rechnung zu tragen, verdankt die Modenwelt ihren stetig wachsenden Ruf. Mehr als 200 Schnittmuster jährlich, die sowohl ihrer Genauigkeit als sorgfältigen Auswahl wegen gleich sehr gerühmt werden, ermöglichen es selbst ungeübteren Händen, alle Gegenstände der Toilette, Leibwäsche etc. selbst anzufertigen. Auch im Gebiet der Handarbeiten gilt die **Modenwelt** als beste Lehrmeisterin.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen **jederzeit** Bestellungen an.

empfehl **Frachtbriefe**  
**E. Hannebohn.**

Das anerkannt  
billigste, reichhaltigste und freisinnigste  
Witzblatt der Welt,  
die Deutsche

## Reichsfackel,

erscheint vom 1. Oktober d. J. an verbunden mit einem

Gratis-Beiblatt  
„Klatschrosen“

unter Redaktion von Oskar Wolf mit Karikaturen und Illustrationen des renommierten Malers

Christian Förster

wöchentlich eine Nummer von zusammen 8 Folioseiten. Preis pr. Quartal

nur 13 Sgr.

Zu beziehen durch jede Postanstalt, Buchhandlung, Zeitungs-Geschäfte u. sowie durch die Expedition in Hamburg und deren Filiale in Berlin.

Frischen Russ. Caviar,  
marin. Aal, große Braten und Bratz-  
heringe empfiehlt

Julius Tittel  
am Neumarkt und Postplatz.

Marinierte Seringe,  
geräuch. Seringe, saure Gurken, Pfeffer-  
gurken und Capern empfiehlt

Julius Tittel  
am Neumarkt u. Postplatz.

## Lehrlings-Gesuch.

Ich suche für meine Kurz-, Eisenwaren-  
und Werkzeug-Handlung einen kräftigen  
jungen Menschen unter günstigen Bedingungen  
zum sofortigen Antritt. Kost und Wohnung  
im Hause.

Plauen i. V., 23. Sept. 1873.  
H. C. Engel.

## Anentbehrlich

für  
Privat-Capitalisten  
ist der täglich (sofort nach der Börse) in Berlin  
erscheinende

## „Börsenwächter“

wegen seines gesammten Inhaltes sowohl, wie  
insbesondere seines ausnehmend

## vollständigen Courszettels

halber (welcher alle für die Actionare wissen-  
werthen Angaben und gleichzeitig zuverlässige  
Andeutungen über Werth und Unwerth der  
verschiedenen Effecten enthält), ferner wegen  
seiner offenen, praktischen und rücksichtslosen

## Math- und Auskunfts-

## Ertheilung

der auf zuverlässigste Erkundigungen nur nach  
wirklicher Ueberzeugung ertheilt

## Praktischen Winke

für Börsen-Speculation und seiner correcten,  
sofort nach stattgehabter Ziehung veröffentlichten

## Ziehungs-Listen

aller Prämienlose, Pfandbriefe u.  
Sowohl die Expedition (Berlin, Schloß-  
platz 6), sowie sämtliche Postanstalten nehmen  
Quartals- und Monats-Abonnements entgegen.  
Preis pr. Quartal 2 Thaler, per Monat  
20 Sgr. — in Preußen excl. der Stempelsteuer.  
Probe-Nummern gratis und franco.

## 4—5 tüchtige Schlosser

und ein tüchtiger Schmied werden gesucht ge-  
gen guten Lohn von

Karl Hagenbüchli,  
Maschinenbauer in Eibenstock.

Ein geübtes Mädchen auf eine Bonnaz  
Lambourir-Maschine wird für außerhalb gesucht;  
auch wird demselben Gelegenheit geboten, zeit-  
weise in Fuß zu arbeiten. Zu erfragen in der  
Exped. dieses Blattes.

## !! Keiner Concurrenz!! nachstehend.

Limburger- u. Kümmelkäse, sowie  
Dresdener Bierkäse (à Schock 16 Rgr.  
5 Pf.), die ersteren 2 Sorten zum billigsten  
Preise, empfiehlt nur in bester Qualität zur ge-  
fälligen Abnahme nach Auswärts per Nachnahme  
sonst G. Keller,

jetzt Wilhelm Becker in Erdmannsdorf.

## Russische Sardinien,

echt, per Faß 28 Rgr., empfiehlt per Post-  
nachnahme

Wilh. Becker junior.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für  
das Wachsthum der Haare, die echte renom-  
mirte Pirnaer Ricinus-Oel-  
Pomade von Robert Süßmilch,  
à Pöt 5 Rgr. nur bei

Julius Tittel  
am Neumarkt u. Postplatz.

## Dank.

Wir Unterzeichneten fühlen uns gedrungen für  
die ausdauernde und schnelle Hilfe, die uns in der  
Stunde der Noth so reichlich zu Theil wurde,  
unsern innigsten Dank hiermit öffentlich aus-  
zusprechen. Gott bewahre Sie alle vor ähnliche  
Gefahren.

August Leonhardt sen.  
August Leonhardt jun.  
Edwin Tittel.

Allen denen, welche bei der so nahen  
Feuersgefahr uns so aufopfernd und hilfreich  
zur Seite standen, sagt den herzlichsten und  
wärmsten Dank die Familie

F. F. Unger.

## Union. ff. Leitmeritzer.

Unsere am 28. September zu Ber-  
lin vollzogene eheliche Verbindung beeh-  
ren wir uns unseren Freunden und Ver-  
wandten hiermit anzuzeigen.

Berthold Emil Schneidenbach.  
Hermine Bertha Schneidenbach  
geb. Krüger.

Den Arbeiterinnen des Emil Schubart'schen  
Geschäfts für den unserm verstorbenen Sohn  
zu Ehren veranstalteten Trauergefang in der  
Kirche sagen wir hiermit unsern aufrichtigsten  
Dank.

Familie Beck.

## Junigsten Dank

für die menschenfreundliche Hilfe bei der so  
nahen und drohenden Feuersgefahr sagt allen  
lieben Freunden und Bekannten die Familie

August Gläss.

## Dank.

Allen lieben Verwandten, Freunden und  
Bekanntem, die uns bei drohender Feuersge-  
fahr so hilfreich zur Seite standen, sagen herz-  
lichen Dank die Familien

Ludwig und Roßbach.

Allen lieben Freunden und Verwandten,  
die mir bei dem Brandunglück helfend zur  
Seite standen, besten Dank.

Emilie verw. Leonhardt.

Allen Freunden und Bekannten, die mir  
bei der drohenden Feuersgefahr so hilfreich  
zur Seite standen, besten Dank.

Albertine Siegel.

Allen Denjenigen, welche mir bei dem mich  
betroffenen Schadenfeuer hilfreiche Hand geleistet,  
hiermit herzlichsten Dank.

Eibenstock, am 29. Sept. 1873.

Louis Unger.

Allen werthen Freunden und Bekannten, die  
bei dem uns betroffenen Schadenfeuer bemüht  
waren, unsere Habe zu retten, bringen wir hier-  
mit unsern wärmsten Dank.

Die Familie Uhlmann.

## Rechnungen

empfehlen die Buchdruckerei von  
E. Hannebohn.

Uebersicht der in Eibenstock abgehenden  
und ankommenden Posten.

Nach u. von:	Personenposten.	
	Abgang:	Ankunft:
	Uhr Min.	Uhr Min.
Auerbach . . . . .	2 45 Morgens	12 35 Nachts
Zoh.-Georgenstadt . . . . .	1 15 Nachm.	9 50 Abends.
Schneeberg I. . . . .	1 15 Nachts	1 40 Nachm.
„ II. . . . .	9 — Vorm.	12 45 Mittags
„ III. . . . .	2 10 Nachm.	8 35 Abends
„ Botenpost 6 30 Nachm.		5 45 Nachm.
Schönheide I. . . . .	12 55 Mittags	8 50 Morgs.
„ II. . . . .	8 45 Abends	2 — Nachm.
„ Botenpost 6 — Nachm.		9 — Abends.
Postfachentransport mit Personenbeförderung.		
Carlsfeld I. . . . .	1 30 Nachm.	1 — Nachm.
„ II. . . . .	9 15 Abends	9 — Abends

Dester. Silberberg. 19 Rgr. 1 1/2 Pf., Pln. 17 Rgr. 7 Pf.

Sparrkasse zu Eibenstock. Morgen (Mittwoch) von Vormittags 9—12 Uhr und Nach-  
mittags 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.